

Anna Bergmann inszeniert am Kasseler Schauspielhaus „Frühstück bei Tiffany“

Die Stilikone und das böse Rot

Wenn das „mean red“, das böse Rot, sie mal wieder überfällt, sie von Panikattacken gejagt wird, dann hilft dem New Yorker Girl nur eines: zu Tiffany zu fahren, zu dem legendären Juwelierladen der Stadt, die vornehmen Männer in ihren noblen Anzügen zu sehen, den Geruch nach Silber und Krokodilleder zu riechen. Dann verkriecht sich das mean red wieder. Holly Golightly, der Star aus „Frühstück bei Tiffany“, dem Stück von Truman Capote aus dem Jahr 1958, das am Kasseler Schauspielhaus gespielt wird, wäre vielleicht heute eine Borderline-Figur. Immer auf dem Grat zwischen Absturz und Höhenflug. Holly, die kultivierte Glücksucherin, die überdrehte Nervensäge, flüchtet dann immer wieder aus dem Reich der Schmerzen in die Luxuswelt, in die Bars, zu ihren Liebhabern und schrägen Freunden. Und hier findet sie auch Fred, den Schriftsteller, den sie nach ihrem toten Bruder nennt.

Fred und Holly, das sind die Hauptpersonen des Stücks, in dem der Autor gleich noch einen Kunstgriff eingebaut hat. Denn Fred ist auch zugleich Capote selbst, und seine Freunde sind Capote in unterschiedlichen Lebenslagen. Siebenmal Capote (Jürgen Wink, Christian Ehrich, Enrique Keil, Lukas Umlauft, Artur Spannagel und Bernd Hölscher) macht einen. Das mag zuweilen verwirrend sein, aber zugleich wird alles dadurch so schwebend, fließend und gleitend. So wie die Bühne von Florian Etti, die sich dreht und Sichtspalten durch raumhohe Jalousieteile freigibt. Nichts ist fest und stabil in dieser Holly-Welt, in der Schriftsteller-Männer und schwule Freunde, Dandys und Dragqueens (Kostüme: Claudia Gonzales Espindola) sich so wunderbar schwärmerisch und lasziv bewegen (Choreografie: Krystyna Obermeier). Und wenn Hagen Bähr zur Klangcollage von Heiko Schnurpel seine sehnsuchtsvollen Songs performt, mit so viel Glamour und Grandezza, klatscht das Publikum begeistert.

Regisseurin Anna Bergmann hat das Richtige getan. Sie verweigert jegliche Parallelen zu dem Film und der bezaubernden Audrey Hepburn. Ihr „Frühstück bei Tif-



fany“ ist eher eine Mischung aus Tanz, Musik und Text, eher ein Musical, freischwebend und erdenfern, glamourös und schillernd und dann wieder fürchterlich traurig mit seinem Blick in eine andere Welt. Die Stilikone Holly Golightly fährt da auf einem riesigen Lippenstift-Auto in die Männerrunde, räkelt sich darauf im schwarzen Partykleid und ist doch gefangen im Gewalt-Terror Smoking tragender Herren. Michaela Klammlinger gibt ihr so viele Facetten, irgendwo verortet zwischen dem sexy Girl und einem Kind mit reinem Herzen. An ihrer Seite ist Christian Ehrich nachdenklich und traurig, eine zerrissene Schriftsteller-Figur.

Ganz am Anfang des Stücks, wenn die Männerrunde nach einer durchzechten Nacht über ihre verlorene Freundin spricht, schwingt so viel Liebe und Zärtlichkeit mit. Denn alles ist Rückblick: Die filigran gefügte Geschichte zerteilt sich in Einzelstränge, Erinnerungen werden beim Erzählen lebendig: Szenen aus dem Leben eines Waisenkindes, dessen Bruder starb, das mit Vierzehn einen Tierarzt auf dem Land geheiratet hat, abgehauen ist und später als Partygirl Karriere gemacht hat. Und doch durchzieht diese Holly die Sehnsucht nach dem normalen Leben wie ein weher Schmerz. Als sie den aufrechten Tierarzt wieder heimgeschickt hat (eine großartige Rolle für Bernd Hölscher), verliebt sich das Partygirl in einen erdverbundenen Amerikaner. Doch Träume halten nie, was sie versprechen. Nur im Kino gibt es das Happy End. Auf der Kasseler Bühne verschwindet Holly im blutbefleckten Leinenkittelchen unter dem Leo-Mantel einfach aus dem Blickfeld ihrer Freunde. Nicht ohne zuvor ihren Kater (mit viel Poesie: Marius Bistrizky) von ihrer Seite verjagt zu haben. Nichts soll zurückbleiben.

Juliane Sattler-Iffert

Marius Bistrizky (The Cat)